



e-ditorial/umgang mit neuen medien

Medien sind – so der Wortsinn – Kommunikationsmittel. Wunderbar, welche Möglichkeiten die *neuen* Medien bieten: E-Mails sind so praktisch, rasch und billig. Doch oft gibts keine Antwort, nicht mal einen Knopfdruck für die automatische «Lesebestätigung». Schon eher reagiert wird auf SMS. Doch derart verknüpft und allzeit bereit via Handy-Tastatur zu kommunizieren, ist mühsam – zumindest für jene, die nicht so fingerfertig sind und Abkürzungen nicht kennen: ;-) glg oder so. Zum Glück gibts da noch das gute alte Medium «forum», um zu berichten, was unlängst auf dem Schulweg nach Ittigen zu beobachten war: Zwei Knaben – Fünftklässler vielleicht – schauen frühmorgens im Bähnli aufgeregt ein Video. «Ist das ein Amokläufer», fragt ein dritter, angelockt durch die Schreie, die aus dem portablen DVD-Player dringen. «Jetzt zerreißen sie ihm dann das Gesicht», prophezeit der Besitzer. Und wenig später, beim Aussteigen, ruft der Stei-

nerschüler: «Häsch gseh, wie er ihm die Faust uhuere ins Gesicht geschlagen hat?» Danach fährt er ganz aus der Haut: Er nimmt sein Kickboard und schleudert es die Böschung beim Bahnsteig hinunter ins Gebüsch. Kein Zweifel: Im Umgang mit den schnellen neuen Medien zeigt sich rasch, wenn im Umgang mit sich selber, den andern, der Mitwelt etwas nicht (mehr) stimmt. Es zeigt sich nicht nur beim verrohenden Videokonsum, sondern wohl auch in der Ständig-Erreichbar-Manie der Mobiltelefonie und in der unzuverlässigen Nutzung elektronischer Post. Der Schwerpunkt dieses «forums» möge beim Nachdenken helfen, welchen Umgang wir mit den neuen Medien pflegen (sollten). Damit sie wirklich als Kommunikationsmittel zur anständigen Verständigung dienen. **Bruno Vanoni**

Der Absender dieses E-ditorials hat eine Lesebestätigung angefordert. Wollen Sie diese senden? Ja? Nein?

inhalt

Titelbild: Kinder vor dem Bildschirm (Foto: Norbert Braun)

Zu den Bildern:

Die 9. Klasse unserer Schule in Bern schafft Variationen zu Louis Soutters (1871–1942) Gouache Arbeiten.

Maja Wagner

Editorial

Schwerpunkt

Ins Netz gegangen (Norbert Braun) **3**

Steinerzitat

Äusserlich eingefangen
(Norbert Braun/Urs Dietler) **11**

Schule Bern und Ittigen

Bericht der Elterngesprächsgruppe (Karin Naville) **12**

Schule in Ittigen

Weihnachtsspiel (Bruno Vanoni) **14**

Schule in Bern

Christophorus-Schule wird nicht Nachbarin
(René Hodel) **15**

Kollegiumsportrait

15 Fragen an Ursula Zimmermann (Urs Brendle) **17**

Nachruf

Eia Hofer (Margrit Schmid) **20**

Veranstaltungen

Trendwende am Basar (Reto Santschi) **21**

Spass am Basarstand (Torsten Steen) **23**

Gelungene Ehemaligen-Bar (Bruno Vanoni) **25**

Sponsorenlauffest 2008 (Bruno Vanoni) **25**

Ausstellung

Bilder von Elia Himmelreich (Maja Wagner) **24**

Lehrerbildung

Neue Angebote in Bern (Toni Wagner) **26**

Leitbild der Lehrerbildung für Steinerschulen **26**

Schule und Politik

Durchbruch im Grosse Rat (Bruno Vanoni) **27**

Schülerforum

Chatten, gamen, Musik hören, SMS...
(Schüler der 8. Klasse in Bern) **30**



schwerpunkt/umgang mit neuen medien

Kinder und Jugendliche sind erstaunlich «fit» am Computer und Handy – häufig geschickter und schneller als ihre Eltern. Aber welchen Einfluss hat die Nutzung des Internets, des Computers und des Handys auf die Entwicklung der Kinder?

Zunächst ist festzustellen, dass Kinder zwar schneller in der Handhabung der neuen Medien, aber keineswegs kompetent und kritisch, sondern eher fasziniert und hemmungslos sind. Der Hirnforscher Manfred Spitzer, Professor für Psychiatrie, ärztlicher Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik in Ulm und Referent zum Auftakt der diesjährigen Tage der offenen Türen an unserer Schule, verurteilt in seinem Buch «Vorsicht Bildschirm» den frühen Zugang der Kinder zu den elektronischen Medien. Er sagt: «Zeigen Sie mir den Zwölfjährigen, der auf dem Computer keine blutigen Ballerspiele spielt. Und den Sechzehnjährigen, der nicht zu LAN-Partys will, wo sie nächtelang vor dem Gerät sitzen.»

Jugendliche schaffen sich auf diese Weise im Virtuellen einen Raum, zu dem Erwachsene keinen Zugang haben und grenzen sich dadurch ab. Die dazu notwendigen Techniken erlernen sie quasi nebenbei.

Suchtpotenzial unbestritten

Dass die elektronischen Medien eindeutiges Suchtpotenzial haben, streitet heute niemand mehr ab. Die Gratiszeitung «.ch» titelte am 9. Nov. 2007: «Internet-Junkies finden kaum Hilfe. ... Immer mehr Jugendliche verabschieden sich aus dem realen Leben.» Neu-

ere natur- und sozialwissenschaftliche Studien zeigen die Folgen von Fernsehkonsum, Computer- und Videospielen, die mittlerweile auch auf Handys verfügbar sind, auf Körper, Geist und Seele auf.

Wie schaffen es Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Schüler und Lehrer, die Herausforderungen der neuen vernetzten, bunten, schrillen, schnellen Medienwelt unbeschadet zu meistern? Welcher Umgang mit den Medien ist sinnvoll? Welche Massnahmen schützen vor blinder Faszination, Vereinnahmung und Abstumpfung?

In diesem Bereich gilt es, wachsam und kritisch die Entwicklungen zu beobachten und rechtzeitig zu handeln, denn niemand macht für uns «Benutzer» eine Vorauswahl oder schützt uns vor den Verlockungen der Werbung. Mit bequemer Verteufelung ist es ebenso wenig getan wie mit kritikloser Hingabe. Als Eltern müssen wir selbst aktiv werden und uns um den Medienkonsum unserer Kinder kümmern.

Weder Playstation noch TV im Kinderzimmer

Meine Kinder erleben meine Arbeit zu Hause am Computer unmittelbar mit. Für sie ist es klar: «Der Papa arbeitet.» Ich verbringe beruflich viel Zeit vor der «Kiste» und muss, wie so viele, auch häufig per Handy erreichbar sein.

Einerseits bin ich als Medienschaffender beruflich sensibilisiert für einen kritischen Umgang mit Medien, andererseits bin ich als Vater von drei Kindern im Alter von 10, 7 und 2 Jahren, mit dem (zukünftigen) Medienkonsum meiner Kinder konfrontiert. Gelegentlich



fragen sie schon einmal nach, ob sie eine DVD schauen dürfen oder die Internetseite eines Herstellers von buntem Plastikspielzeug ansehen könnten.

Noch habe ich keine Probleme, wenn ich es ihnen nicht erlaube, weil sie sowieso lieber etwas anderes spielen. Sie haben weder Playstations noch Fernsehgeräte in ihren Zimmern. Woanders scheint das nicht so zu sein.

Nach einer aktuellen Studie des Kinderkanals in Deutschland (Stand 2006), haben bereits 47 Prozent der 6- bis 7-jährigen Kinder Zugang zu einem Computer, 41 Prozent nutzen bereits das Internet und 46 Prozent nutzen eine Spielkonsole. Bei den 12- bis 13-jährigen sind es bereits 81 Prozent, die Zugang zum Computer haben, und 70 Prozent, die das Internet nutzen können. Bedeutsam in diesem Zusammenhang ist, dass immer mehr Kinder eigene Medien in ihrem Zimmer haben und sie somit unkontrolliert nutzen können.

Im Vorschulalter schädlich für Gehirnentwicklung

Ab welcher Altersstufe und welchem Entwicklungsstand können Kinder unbeschadet den neuen Medienwelten ausgesetzt werden? «Fernsehen und Computer im Vorschulalter schaden der Gehirnentwicklung», stellt Hirnforscher Manfred Spitzer fest. Statt Zeit bewegungsarm vor dem Bildschirm zu verbringen, wäre es für die Entwicklung des Kleinkindes wichtiger, die Bewegungsfähigkeit, den Gleichgewichtssinn und die Augen-Hand-Koordination zu fördern.

Was den Umgang mit Computern im Elternhaus betrifft, braucht man nichts zu überstürzen. Die Geräte, die heute modern sind, werden in 10 bis 15 Jahren, wenn die Kinder in das Berufsleben eintreten, gar nicht mehr existieren. Damit wird das Argument der Befürworter, die Kinder mittels Computer im Unterricht auf das Berufsleben vorzubereiten, hinfällig. Die heutigen Geräte wird man allenfalls noch im Museum bewundern können, so wie den zu meiner Schulzeit aktuellen «Commodore C64».

Bewegung und Sinneserfahrung sind wichtiger

Es geht vielmehr darum, herauszufinden, zu welchem Zeitpunkt wie viel Medienkonsum eingesetzt werden kann, ohne der kindlichen Entwicklung zu schaden. Viel wichtiger als Medienkonsum ist es, den Kindern die notwendigen Entwicklungsschritte zu ermöglichen, die in der Kindheit geleistet werden müssen, und später nicht oder sehr schwer nachzuholen sind. Dazu gehören Möglichkeiten zu ausreichender Betätigung mit allen Sinnen, viel Bewegung und die sprachliche Anregung.

Eine in der frühen Kindheit ausgebildete Motorik, vor allem Feinmotorik, ist Voraussetzung für einen guten Spracherwerb. Und eine differenzierte Sprachfähigkeit ist die Voraussetzung, um eigene Gedanken überhaupt erst bilden zu können und sie anderen Menschen mitteilen zu können.

Kinder bis zum Alter um 7 Jahre lernen vor allem durch Nachahmung. Da sind Eltern selbst gefordert, Vorbild

«Fernsehen und Computer im Vorschulalter schaden der Gehirnentwicklung», stellt Hirnforscher Manfred Spitzer fest.



zu sein. Wenn man selbst viel Zeit vor dem Fernseher und Computer verbringt, werden sich auch die Kinder zunehmend damit beschäftigen wollen. Sie benötigen stattdessen sinnliche und motorische Anregung, die ihnen kein Computer- oder Fernsehprogramm bieten kann.

Zugang zur Welt – besser anders als per Internet

Mit dem einsetzenden Zahnwechsel verändern sich die Kinder. Rudolf Steiner sagt in seinen Vorträgen zur Menschenkunde, dass die Kräfte für die Ausbildung der Organe frei werden und im Denken eingesetzt werden können. Die Kinder möchten die Welt kennenlernen. Sie suchen Menschen, durch die sie von der Welt erfahren können. Sie brauchen in dieser Zeit Erwachsene, die eine natürliche Autorität ausstrahlen und denen sie vertrauen können.

Inhalte im Internet sind nicht unbedingt vertrauenswürdig, wie alle Internetnutzer wissen (sollten). Daher macht es auch keinen Sinn, Schüler der ersten Schuljahre durch das Internet oder andere elektronische Medien mit der Welt vertraut machen zu wollen. Vielmehr sind es lebendige Geschichten und auch kleine Rätsel, die die Kinder bereichern und erfreuen. Wichtig sind das tatkräftige freie Spiel, das Handwerkliche und viel Bewegung.

Sinnvoller Umgang mit Computer erst ab 14 Jahren

Im Alter von 9 Jahren beginnt eine Loslösung des kindlichen Erlebens von der Welt. Die Trennung von

Ich und Welt wird in einem ersten Schritt bewusst, und in der Pubertät dann vollständig erlebt.

Erst um das 14. Lebensjahr herum vollzieht sich der Reifungsprozess auch organisch im Gehirn, der die Grundlage für das logische, kausale Denken bildet. Der junge Mensch kann selbstständig Urteile fällen. Da der Computer eine Maschine ist, die das logische, schlussfolgernde Denken in den Schaltkreisen nachbildet, ist erst ab diesem Alter die organische Grundlage für einen sinnvollen Umgang mit dem Computer gelegt.

«Erst ab der Pubertät erwacht die menschliche Fähigkeit, die sich im Computer kristallisiert hat: das logische Schliessen, die kausale Logik.» Sagt Edwin Hübner in seiner Broschüre «Lernen mit dem Computer». Und weiter: «Damit ist ein wesentlicher Gesichtspunkt für die Beantwortung der Frage gefunden, ab welchem Alter es sinnvoll ist, den Umgang mit dem Computer zu lernen.»

Die Eigenverantwortung der Jugendlichen kann gestärkt werden, wenn sie selber die Nutzungszeiten überwachen und die Konsequenzen bei Überschreitung mitbestimmen können. Wenn Argumente nicht mehr helfen, dann kann auch einmal der Strom am Sicherungskasten abgestellt werden. Wichtiger als sture Vorschriften ist der Dialog über die Themen und In-

«Erst ab der Pubertät

erwacht die menschliche

Fähigkeit, die sich im

Computer kristallisiert hat:

das logische Schliessen, die

kausale Logik.»



halte der Internetseiten, der «Games» und der Videos und das Aufspüren der Faszination, die die neuen Medien auf die Jugendlichen ausüben.

Warum faszinieren oder ängstigen Computer?

Computer sind hochkomplexe Werkzeuge. Gewissermaßen gleichen sie Geschirrspül- oder anderen Haushaltmaschinen, die eigentlich nicht selber interessant sind, sondern nur durch das, was man damit machen kann und was sie für unseren Alltag bedeuten. Dieser Standpunkt hört sich nüchtern, sachlich und abgeklärt an. Er ist auch sicher richtig, wenn wir den Computer als Arbeitsmaschine im Berufsalltag betrachten. Wenn wir Referate oder Serienbriefe zu schreiben haben, Budgets zu erstellen oder andere Routinearbeiten zu verrichten haben, ist der Rechner nichts anderes als ein uninteressantes Werkzeug für unsere Arbeit. Er soll einfach funktionieren – je weniger er unserer Arbeit im Wege steht, je weniger er sich bemerkbar macht, je unsichtbarer er ist, desto besser.

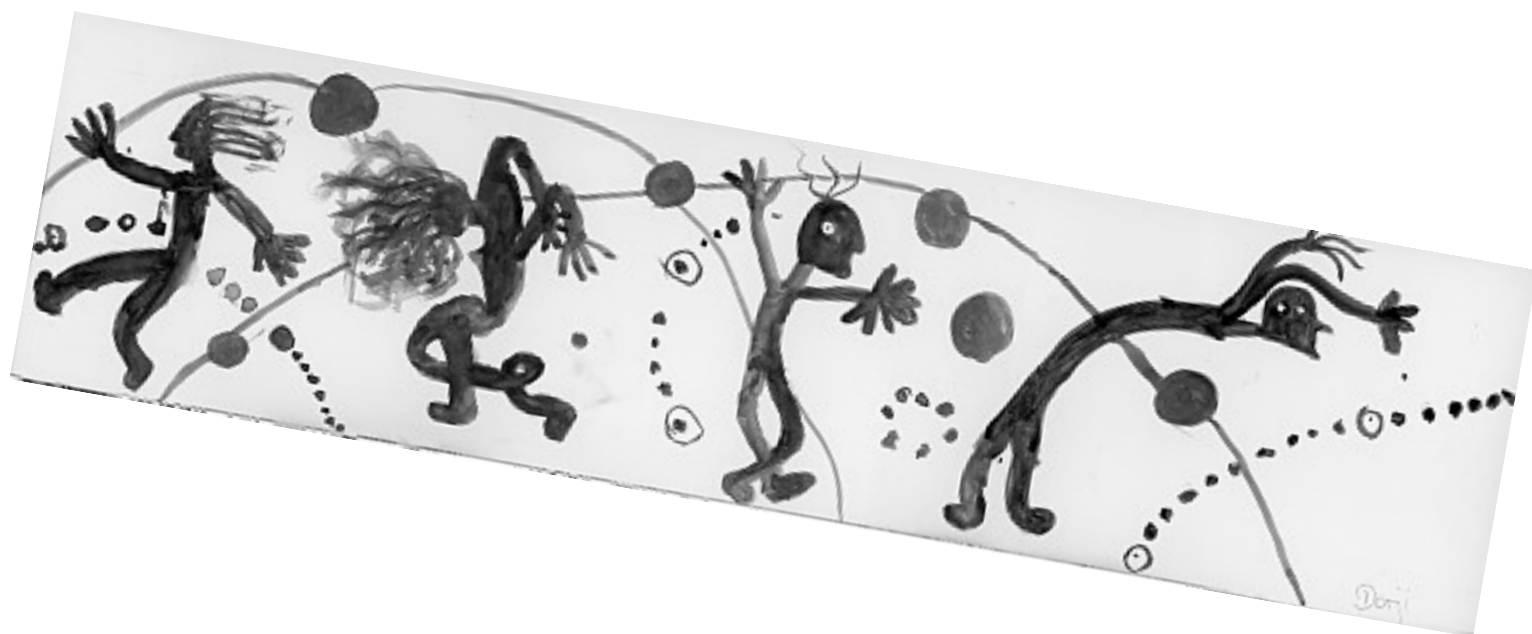
Computer wecken bei vielen starke Gefühle, sie werden häufig nicht als wertfrei erlebt – ganz im Gegensatz zu anderen Werkzeugen. Eine Tatsache, die diesen Unterschied beleuchtet, kann man darin finden, dass ein Computer sowohl faszinieren als auch ängstigen kann. Wie zahlreiche Untersuchungen bestätigen, werden besonders Buben jüngeren Alters fasziniert; unbehaglich werden sie besonders von

älteren Damen erlebt. Warum gibt es so viele Computerfreaks, aber sehr selten Küchenmaschinen-Freaks? Die Antwort liegt zum einen in den Spielmöglichkeiten (Computergames), zum anderen darin, dass Informationstechnologie und Computer nicht anschaulich sind. Im Gegensatz zu gewöhnlicher Technik der traditionellen Art sind sie kaum zu durchschauen. Die Funktionsweise eines Autos, eines Vergasers, eines Flugzeuges, ja relativ leicht sogar noch eines Radios oder eines Fernsehers kann man noch mit den Gedanken nachvollziehen. Dadurch entfällt die Mystik.

Die Verkleinerung im Mikroprozessor, das unsichtbare Schalten der elektrischen Vorgänge, die Tatsache, dass Millionen von kaum messbaren Prozessen in Bruchteilen von Sekunden unsichtbar ablaufen und die unglaublichsten Resultate hervorzaubern, das alles verschleiert den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung. Es kann übermenschlich wirken, es kann an das Unerklärliche aus der lebenden Welt erinnern. Jedenfalls kann es – mit gutem Grund – einerseits begeistern und faszinieren – oder eben andererseits beängstigen.

Selbstverständlich sind Computer genauso logisch und konsequent in ihrer Bauweise wie mechanische Schreibmaschinen, Lokomotiven oder Ähnliches. Aber für den gewöhnlichen Benutzer ist das eben nicht erlebbar. Zwischen unserem Erlebnis und dem Durchschauen der Maschine ist eine Schwelle. Solange wir

**Warum gibt es so viele
Computerfreaks, aber sehr
selten Küchenmaschinen-
Freaks?**



den Mikrocomputer nicht ebenso verstehen wie einen Fotoapparat, solange wird er für uns auch nicht ein gewöhnliches Werkzeug sein können. Die Spannung zwischen Erlebnis und Verstehen erzeugt das Gefühl der Faszination oder der Angst.

Einblick in eine voll «vernetzte» Schule

Ein Arbeitsbesuch im November 2007 an einem Gymnasium im Kanton Bern erlaubte mir einen Einblick in eine voll «vernetzte» Schule: Auf den Gängen, in den Klassenräumen, überall Computer. Grosse Flachbildschirme orientieren über Stundenplanverschiebungen. Aufgabenpräsentationen mit «Powerpoint» sind der geforderte Standard. Schüler tragen multifunktionelle Handys mit sich. In der Pause wird eingeloggt, und schnell werden Mails gecheckt. Jeder Schüler hat neben dem privaten ein schulisches Mailkonto und ist verpflichtet, es abzurufen.

Im öffentlichen Bildungssystem wird immer wieder betont, wie wichtig es sei, den Kindern das Werkzeug Computer nahezubringen – je früher desto besser. Für das Bildungswesen besteht kein wesentlicher Unterschied zwischen dem beruflichen Computerbenutzer, der rasch und effektiv irgendwelche Routinarbeiten zu bewältigen hat, und dem Kind in der Lernphase, das in die Welt hereinzuwachsen hat, das die Welt verstehen soll, das in der Welt arbeiten lernen will.

Das Kind wird gewissermassen wie ein halbfertiger Erwachsener betrachtet, der nur noch das Werkzeug zu beherrschen hat. Und weil das Werkzeug an sich nicht interessant ist, findet man den Computer in der Schule nur als Lernmaschine: Fast alle Programme, die in der Schule benutzt werden, sind Programme zum Erlernen von Vokabeln, Rechtschreibung, physikalischen Gesetzen usw. oder sie dienen der Simulation von chemischen, physikalischen, sozialen oder anderen Verhältnissen.

Computer sollen bei Kindern auch das Interesse am Fach und die Freude am Lernen wecken. In Annoncen und Fachblättern kann man z.B. lesen, dass mit einem bestimmten Computerprogramm das Meistern mathematischer Aufgaben nun «spielend leicht geht». Mit diesem Programm kann der Lehrer den Unterricht «ebenso spannend gestalten wie z.B. Space Invaders», und zwar, weil der Schüler mit dem Programm «ohne Hilfe des Lehrers ausprobieren kann, bis er die Lösungen mathematischer Aufgaben selber findet». Aber was hat «ausprobieren» mit Mathematik zu tun? Kann man dadurch vielleicht die Klarheit in einem mathematischen Beweis erleben oder überhaupt viele Einsichten gewinnen? Ist das Unterrichten eine Art von Unterhaltung geworden? Und was bildet den Zweitklässler, wenn er lernt, durch Klicken mit der Computermaus Bildchen und unverständliche Texte aus dem CD-Lexikon in eigenen Dokumenten zusam-

Ist das Unterrichten eine Art von Unterhaltung geworden?



menzustellen? Ist es klug, alles, was man machen kann, auch zu tun?

Es besteht ja kein Zweifel, dass die neuen Technologien ihre vortrefflichen Seiten haben. Aber muss Information immer so leichtverdaulich und witzig aufbereitet sein wie in den neuen Medien? Wird da nicht vielmehr eine scheinbare Leichtigkeit vorgetäuscht, die in Tat und Wahrheit nur den vertieften Zugang zur Information verhindert?

Das Verwecheln von inhaltlichem Verstehen und Sammeln von Information, und besonders das unterhaltende Informieren, ist die eine grosse Täuschung, welche die aktuelle Computermode in die Schulen getragen hat. Natürlich ist es nicht verkehrt, Informationen über Datennetze oder andere moderne Medien zu beziehen. Verkehrt ist nur das Überbewerten des Vermittlungsweges, der dazu führt, dass alle Schulen und Familien ganz, ganz schnell ins Internet müssen und die neuesten Maschinen kaufen müssen, damit sie mit der Entwicklung mithalten können. Eigentlich haben wir keinen Informationsmangel. Eher das Gegenteil: Wir sind von unendlichen Informationsmengen umgeben!

Computerunterricht in der Steinerschule

Eine Aufgabe der Schule muss sein, den Umgang mit der Informationsflut zu lernen, Fakten beurteilen zu üben. Was macht uns eigentlich fähig, Zahlen, Tatsachen und anderes zu bewerten? Können wir das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden? Wird in der Schule geübt, Ideen und Gedanken wahrzunehmen? Legt man Wert auf die nötige Allgemeinbildung, um Inhalt aus dem Informationsrauschen herauszufischen zu können, um Dinge in richtige Relationen setzen zu können?

Das Ziel des betrachtenden Unterrichtes ist, das Gespräch in der Klasse zu pflegen. Dazu muss der Lehrer selbst einen philosophischen Zugang zu seinem Fach haben. In dem Masse wie das Verstehen-Wollen und das Gedanken-Haben in den Vordergrund tritt, verliert die Frage nach der Informationsmenge und natürlich noch mehr die Frage danach, wie die Information zu uns gelangt, an Wichtigkeit.

Das Ziel des Unterrichtes in der Steinerschule ist, den Schülern ein generelles Verständnis zu vermitteln, sozusagen in das Innenleben hineinzublicken, das Funktionieren zu durchschauen und die Faszination (oder die Angst) abzubauen. Es ist nicht genug, dass der junge Mensch gut mit dem Computer zurechtkommt. Der Computer wird weniger als Werkzeug zum Sammeln von Information benutzt als vielmehr in seinem logischen und physischen Aufbau erforscht.

Eine «Medienbalance» anstreben

Um in den Medienschwung etwas Licht zu bringen und den Medienkonsum sinnvoll im Alltag zu integrieren, könnte man eine Art «Medienbalance» für seine Kinder aufstellen. Eine solche Balancierung sollte natürlich nicht abstrakt vorgenommen werden, sondern immer unter Berücksichtigung des Temperamentes des einzelnen Kindes oder Jugendlichen. Ist ein Kind eher extravertiert veranlagt und kann sich sozial dementsprechend einfacher einbringen, wird ihm das Spielen am Computer weniger schaden können als einem Kind, das in sich verschlossen und eigenbrötlerisch ist. Ein fantasiereiches und lesehungriges Kind wird durch häufigeres Fernsehen eher weniger abstumpfen als ein Kind, das eher passiv vor sich hinbrütet und es intellektuell schwer hat, eigene Vorstellungen zu entwickeln.

Eine Aufgabe der Schule muss sein, den Umgang mit der Informationsflut zu lernen, Fakten beurteilen zu üben.

Als Eltern und Erzieher sollten wir die Mediennutzung als Ganzes im Auge behalten und zusehen, dass die Summe der belebenden Aktivitäten die der konsumierenden Passivitäten in etwa aufwiegen kann. So ist das Lesen eher fördernd für das Denken und das Vorstellungsvermögen. Demgegenüber steht das Fernsehen als einschläferndes, das Denken lähmendes Konsumieren. Eigenes Musizieren weckt das Empfindungsvermögen – im Gegensatz zur Berieselung durch Musikkonserven (Radio, MP3, CD). Sportliches Spiel und regelmässige soziale Aktivitäten steigern den Willen und die Fähigkeit zum Handeln – im Gegensatz zu Computerspielen, die nur das vorgetäuschte «Entdecken» programmierter Umgebungen erlauben und damit die Willenskräfte lähmen.

Es gibt keine einfache, bequeme Anleitung zum Umgang mit den elektronischen Medien in der Familie. Es bleibt nur vorbildliche Selbstdisziplin, Selbsterziehung und massvoller Umgang mit dem Konsum. Bei mir zu Hause ist der Computer ein Arbeitsgerät. Gespielt wird daran nicht.

Handys regieren die Welt der Jugendlichen

Wer kennt das nicht: Man unterhält sich gerade ange-regt, da dudelt es zunehmend lauter aus einer Tasche.

Der Mensch, mit dem man sich gerade gut unterhalten hat, greift hektisch in die Tasche, drückt auf eine Taste und ist schon in ein neues Gespräch vertieft. Nun wartet man selber geduldig, bis der Andere sein Gespräch beendet hat. Dann kann man versuchen, den Gesprächsfaden wieder aufzunehmen.

Der entfernte Gesprächspartner hat Vorrang vor dem physisch Anwesenden. Das Virtuelle wird wichtiger als das Echte.

Die Präsenz des Handys als Kommunikationsmittel ist in unserer Gesellschaft ausserordentlich gross. Der Mobilkommunikationsmarkt ist ein wirtschaftlich bedeutender Zweig. Die Werbung ist dementsprechend aktiv. Sie kümmert sich auch um die Jugendlichen mit speziellen Angeboten.

Für die Jugendlichen ist es wichtig, mit dem Handy schnell und zu jeder Zeit erreichbar zu sein. Wer ein Handy besitzt, gehört zum Kreis der Eingeweihten, kann an der Kommunikation aktiv teilnehmen und gehört dazu. Diese Art und Weise der Sozialkontakte ist für sie nach ihren eigenen Aussagen eminent wichtig, vor allem auch deshalb, weil sich die Kontakte nicht mehr nur auf die örtliche Umgebung oder die Schule beschränken. Einerseits können sich Jugendliche dadurch von den Eltern lösen, andererseits bringt ihnen die unmittelbare

**Wer ein Handy besitzt,
gehört zum Kreis der
Eingeweihten, kann an der
Kommunikation aktiv teil-
nehmen und gehört dazu.**



Kontaktmöglichkeit mit eben diesen auch Sicherheit. Aus der Sicht der Eltern überwiegen die Vorteile der Erreichbarkeit und somit einer gewissen Kontrolle über die Jugendlichen gegenüber den Risiken.

Das Phänomen Handy ruft in der Schule Besorgnis hervor. Arbeitsgruppen werden gebildet, die Richtlinien ausarbeiten. An manchen Schulen wird die Benutzung des Handys streng geregelt oder ganz verboten. Nur in der Mittagspause dürfen die Schüler ihre Mobiltelefone verwenden. Wer sich nicht daran hält, muss mit einer «Zurechtweisung» rechnen. Zuwiderhandelnde Schüler müssen ihr Gerät abgeben.

Überraschend ist, dass viele Jugendlichen ihr erstes Handy von den Eltern schon zwischen acht und elf Jahren erhalten. Meistens finanzieren die Eltern den Kindern das erste Handy mit der Begründung, dass sie so die Kinder kontrollieren können und dass sie erreichbar sein müssen. Deshalb übernehmen sie auch die Kosten für Anrufe und SMS.

Eigenverantwortung fordern und fördern

Das Handy muss in einer Reihe mit den anderen elektronischen Unterhaltungsgeräten gesehen werden, und der Umgang damit erfordert entsprechende Wachheit. Abgesehen von den negativen gesundheitlichen Folgen der Strahlung, die in neueren Studien festgestellt werden konnten, sind es die sozialen Folgen, die einen bewussten Umgang damit nötig machen.

Welchen Weg eine Schule im Zusammenhang mit dem Handygebrauch gehen will, hängt von den äusseren Rahmenbedingungen der Schüler ab (Alter, Umfeld, Einschätzung der Eigenverantwortlichkeit, Häufigkeit der Regelverletzungen usw.). Das Vorgehen steht in direktem Zusammenhang mit der herrschenden Schulhauskultur und ist mit den betroffenen Lehrkräften auszuhandeln. Sie sind an der Umsetzung direkt beteiligt.

Grundsätzlich ist aus pädagogischen und gesellschaftlichen Überlegungen ein eigenverantwortliches Handeln anzustreben. Bei Übertretungen der herrschenden Kultur ist immer eine Reaktion seitens der Schule notwendig. Dabei sind die Erziehungsverantwortlichen wenn immer möglich mit einzubeziehen. Inwiefern die Schule den Umgang mit dem Handy im Unterricht thematisieren will, ist den Lehrern überlassen.

Es ist Aufgabe der Schule, Mündigkeit und Eigenverantwortung zu fordern und zu fördern. Die Inhalte und auch die Gefahren sind die gleichen wie im Internet und auf dem Computer, nur das Vehikel ist ein anderes. Den gesunden Menschenverstand kann man beibehalten, auch wenn alle ein Handy in der Tasche haben. Und abschalten kann man immer.

Norbert Braun, Bern

Norbert K. Braun ist ver-
heiratet und Vater von drei
Söhnen, die die Steiner-
schule in Bern besuchen.
Er arbeitet als Webmaster,
Video- und Fotojournalist
für die Gewerkschaft Unia.
Er studiert berufsbegleitend
an der BeFAP anthropo-
sophische Pädagogik und
betreibt auch den Internet-
auftritt der Steinerschule
Bern und Ittigen
(www.steinerschule-bern.ch).



steinerzitat/umgang mit neuen medien

«Bitte fassen Sie **Äusserlich eingefangen** die Dinge, die ich im negativen Sinne sage, nicht negativ auf. Ich will gar nicht etwas aus der modernen Kultur wegnehmen. Je mehr die Dinge ausgebildet werden, desto mehr bin ich dafür enthusiastisch. Ich will weder den Telegrafen noch den Film abschaffen, das fällt mir gar nicht ein. Aber es ist wirklich nötig, in der Welt zu berücksichtigen, dass überall zwei Dinge einander gegenüberstehen. Die Welt steht ganz im Zeichen der Veräusserlichung. Der Ausgleich: Gerade so wie man sich trocknen muss, wenn man gebadet hat, so muss man sich im Geist vertiefen, wenn auf der anderen Seite die Kultur der äusseren Veranschaulichung immer grösser und grösser wird. Gerade das fordert uns auf, innerlich um so aktiver und aktiver zu werden, wenn wir äusserlich eingefangen werden in dasjenige, was nicht mehr durch uns wirkt, sondern an uns wirkt, so dass wir uns als Seele und Geist förmlich ausschalten.»

Auszug aus: Vortrag am 11. Juli 1923 in Stuttgart. Gedruckt in: Rudolf Steiner, Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich-geistigen Wesenheiten. Gesamtausgabe GA 224, Seite 109.

Rudolf Steiner entwickelte seine Geisteswissenschaft aus der Naturwissenschaft heraus; deren Präzision und empirisches Vorgehen bilden die Grundlagen für die Erweiterung des Forschungsgebietes in die geistigen Dimensionen. So sehr er die Naturwissenschaften schätzte, so klar blickte er auf das Zerstörungspotenzial, das diese – einseitig eingesetzt und verabsolutiert – in sich trägt. Die Entwicklungen der Technik lehnte er nicht ab, so sie denn durchschaut und adäquat eingesetzt werden. Dazu gehört auch das oben beschriebene kompensative Element. Es geht nicht um heile Welt in der Waldorfschule, zunehmend wohl aber um eine heilende.

**Auswahl: Norbert Braun, Bern
Kommentar: Urs Dietler, Rohrbach**



Wir beginnen unseren Bericht mit einem Dank an Margaretha Dürig, Ernst Schmid und Christoph Grotto, die im Lauf des letzten Jahres aus der EGG ausgetreten sind. Sie haben alle jahrelang (Margaretha über 10 Jahre, Ernst 10 Jahre, Christoph 4 Jahre) mit viel Enthusiasmus, Geduld und Fachwissen in der Elterngesprächsgruppe (EGG) mitgewirkt. Ernst sorgte auch als «Herr des Schlüssels» dafür, dass wir zu all den Zeiten, in denen wir Elterngespräche abhielten, ins Schulhaus konnten.

Liebe Margaretha, Ernst und Christoph, wir danken euch herzlich für die Hunderten von Stunden, die ihr der Schule geschenkt habt, für euren Einsatz bei allen (mitunter strapaziösen) Aufgaben der EGG, aber auch für eure Kollegialität und Freundschaft.

Die aktuelle Zusammensetzung der EGG

Die EGG arbeitet eng mit der Finanzverwaltung der Schule zusammen. Im Moment arbeiten folgende Personen mit:

031 333 65 27	Ursula Bosshard ursula.bosshard@trak-beratung.ch
031 333 18 27	Rinaldo Ercolani* rin.erc@muri-be.ch

031 931 75 34	Thomas Leutenegger* thleutenegger@bluewin.ch
031 839 61 26	Heinz Meyer ruhe.meyer@bluewin.ch
031 352 63 21	Karin Naville karin.naville@gmx.ch
031 376 27 00	Riccardo Tognetti tognetti@bluewin.ch
031 859 60 57	Urs Freiburghaus chur.freiburghaus@gmx.ch

Was machen wir?

Wir informieren neue Eltern beim Eintrittsgespräch über die finanziellen Bedürfnisse der Schule und die Schulgeldregelung. Wir laden in regelmässigen (weiten) Abständen die Eltern zu Finanzgesprächen ein, und wir führen Gespräche, die von der Finanzverwaltung oder von den Eltern gewünscht werden.

Was wollen wir?

Bei finanziellen Fragen der Eltern wollen wir erste Anlaufstelle sein und unterstützend bei Lösungen mitwirken.

Wir wollen die Schulgeldregelung, die seit 1.7.2006 in Kraft ist, so umsetzen, dass die Solidarität unter den Eltern spielt und die Schule für alle offen bleiben kann.

Wir wollen dazu beitragen, dass die Schule die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung hat. Einerseits

* Vertreter der Patenschaftsfonds-Gruppe

**DR. NOYER**
A P O T H E K E
ZENTRUM FÜR GESUNDHEIT

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
 - Spagyrik
 - Traditionelle Chinesische Medizin

**10% Rabatt
für die Schule**

Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung «für die Steinerschule» der ApothekerIn zurück.

Marktgasse 65, Telefon 031 326 28 28
gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch

stützen wir uns dabei auf die Schulgeldregelung, andererseits hoffen wir, unsere Freude an dieser Schule an die Eltern motivierend weiterzugeben.

Was sind die neuen Herausforderungen?

Eine Herausforderung ist, den verschiedenen, oft komplexen Familiensituationen gerecht zu werden.

Eine weitere Herausforderung ist, dass Familien manchmal vom Orientierungsbeitrag abweichen und wir die Begründungen dazu anschauen und darüber entscheiden müssen. Spezielle Fälle diskutieren wir anonymisiert in der EGG. So beleuchten wir in der Gruppe verschiedene Gesichtspunkte und entwickeln unser Gespür für die Haltung der EGG ständig weiter. Durch die neue Schulgeldregelung haben sich die Elternversprechen bedeutend erhöht, nämlich um die Summe, die früher durch die Defizitrechnungen aufgebracht werden musste. Unter den Nägeln brennt uns, dass die Finanzsituation weiterhin angespannt ist und dass die Lehrkräfte für dieses Jahr nochmals mit einer Reduktion ihrer Bezüge rechnen müssen.

Was freut uns?

Uns freuen die Begegnungen mit den vielen Menschen, die diese Schule nicht nur schätzen, sondern

auch bereit sind, sich für die Schule zu engagieren und sie mitzutragen. Uns freut, wenn Familien bei Veränderungen von sich aus Kontakt mit der Finanzverwaltung aufnehmen und das Gespräch suchen. Und uns freut, wenn die Gespräche gelingen, wenn die Gespräche etwas bewegen.

Was denken Sie über die EGG?

Wir sind interessiert an Ihrer Meinung. Rückmeldungen zur Gesprächsführung oder zur allgemeinen Arbeit der EGG nehmen wir gerne entgegen (tognetti@bluewin.ch). Aber auch für weitere Fragen oder Anliegen können Sie sich an eines der EGG-Mitglieder oder an die Finanzverwaltung wenden.

Für die EGG: Karin Naville, Bern

Atelier für Geigenbau

Neubau von Streichinstrumenten
Geigen – Bratschen – Celli
Verkauf von Schülerinstrumenten
Saiten – Bogen – Etui

Rudolf Papritz
Hausmattstrasse 22, 3063 Ittigen
Tel. 031/921 54 96

MALERARBEITEN MIT NATURFARBEN



MARCO PESTONI TEL. 031 731 32 53
SCHÖNENTANNENWEID 3152 MAMISHAUS

Alle Jahre wieder wird an der Steinerschule das ur-tümliche Oberuferer Christgeburtsspiel aufgeführt. Alle Jahre wieder – und doch wirkt es jedes Jahr wieder neu und anders. Bei der Aufführung vor dem letzten Weihnachtsfest lag das Neuartige und Besondere wohl nicht nur im schwarzen Schaf, das da in der kleinen Herde weisser Schafe mitspielte. (War es überhaupt neu? Oder war es vielleicht schon immer dabei gewesen und diesmal bloss erstmals wahrgenommen worden, weil die Sensibilität für schwarze Schafe mittlerweile gewachsen ist? Zu solchen Fragen gab der Regisseur nach der Aufführung bloss lächelnd zu bedenken, Rudolf Steiner habe bei der Einführung des Weihnachtsspiels an der ersten Waldorfschule keine Vorgaben für die Farbe der Schafe gemacht...)

Aus Eigeninitiative und ernstem Engagement

Nein, die besondere Prägung erhielt das traditionsreiche Spiel dadurch, dass es von der 10. Klasse dargeboten wurde. Und zwar nicht etwa in einer Pflichtübung, sondern aus Eigeninitiative und ernstem Engagement. Man sah dies den feierlichen Gesichtern an, wenn die Mitspielenden jeweils vom Publikum singend unterstützt durch den Saal zogen. Man hörte es aus den Sologesängen heraus, die Maria, Joseph und

die Hirten wagten. Und man spürte es auch noch in jenen Szenen, die mit derbem Humor und Scherzen durchsetzt sind – nie glitt das Spiel in Blödelei ab, immer behielt die Ernsthaftigkeit Oberhand.

Auf die Idee gekommen, dieses Weihnachtsspiel aufzuführen, war die 10. Klasse auf der Suche nach Geldbeschaffungsaktionen für ihr Sozialprojekt in Simmeria, Rumänien. Der Schüler, der ein Jahr zuvor im Christgeburtsspiel den Josef dargestellt hatte, habe während einer Klassenstunde den Vorschlag eingebracht, berichtet Lehrer Daniel Aeschlimann: «Da ging ein Lächeln durch die Klasse, und plötzlich wurde es ganz vielen ernst.»

Frühmorgens ins Berndeutsche übersetzt

Doch die Klasse wollte es nicht beim Christgeburtsspiel bewenden lassen, das früher jeweils vom Lehrerkollegium dargeboten worden war – eine Tradition, die vor zwei Jahren beinahe zu Ende gegangen wäre: Den Lehrerinnen und Lehrern hatte die Kraft und Zeit fürs Einstudieren gefehlt. Da ergriffen drei Schülerinnen der damaligen 11. Klasse die Initiative und führten die Tradition weiter – zusammen mit andern theaterbegeisterten Schülerinnen und Schülern.

Die 10. Klasse nahm sich zusätzlich auch noch das Paradeisspiel vor, das wie das Christgeburtsspiel in früheren Jahrhunderten von Bauern für Bauern ge-

rubmedia
graf-lehmann

Druckerei
Verlag
Neue Medien

...mehr als eine Druckerei

Rub Graf-Lehmann AG
Murtenstrasse 40
CH-3001 Bern

Fon 031 380 14 80
Fax 031 380 14 89
info@rubmedia.ch
info@graf-lehmann.ch
www.rubmedia.ch

Biografiearbeit und Astrologie Beratung

Geburts-, Kinder-, Tages- oder Partnerschafts-Horoskop - gerne erfülle ich Ihnen Ihren Horoskop-Wunsch. Interessiert?

Esther Fuchs, Ittigen
Tel: 079 366 89 20
<http://www.estherfuchs.ch>

(Fr. 70.-/h, 10% der Kosten gehen an die Rudolf Steiner Schule in Ittigen)



spielt worden war. Von der donauschwäbischen Überlieferung, die vor 150 Jahren in Oberufer (heute Teil von Bratislava in der Slowakei) wiederentdeckt worden war, gab es jedoch noch keine berndeutsche Fassung. Doch auf Wunsch seiner Klasse hat nun Daniel Aeschlimann die überlieferten Reime in den hiesigen Dialekt übertragen, gleichsam während einer Woche Frühschicht vor dem Unterricht, jeweils morgens von fünf bis halb sieben Uhr.

Die berndeutsche Premiere des Paradeispiels hat gewiss mit zum grossen Erfolg beigetragen, das die 10. Klasse mit ihrem Weihnachtsspiel hatte: mit vollem Saal auch bei der zweiten Abendvorstellung, und dies an einem Samstag nach Ferienbeginn! Kollekten, Pausenverpflegung und der Verkauf eines Büchleins mit selber verfassten Texten brachten auch einen erfreulichen Erlös. Der Grundstock für das Bauprojekt in einer heilpädagogischen Schule in Simeria ist damit gelegt.

Bruno Vanoni, Zollikofen

schule in bern

In der ersten **Christophorus-Schule**
Jahreshälfte 2005 **wird nicht Nachbarin**

nahm die Berner Christophorus-Schule, eine heilpädagogische Tagesschule für behinderte Kinder auf anthroposophischer Grundlage, mit uns Kontakt auf. Ihr waren die Räumlichkeiten in der Elfenau per Ende 2008 gekündigt worden, und sie wollte deshalb prüfen, ob sich auf dem Gelände zwischen unserer Schulanlage am Melchenbühlweg in Bern und dem burgerlichen Jugendwohnheim ein eigenes Schulhaus realisieren liesse. Zusammen kamen wir zum Schluss, dass sich bei der Verwirklichung des Projektes verschiedene Synergien ergäben. Doch nun hat die Christophorus-Schule leider vor allem aus finanziellen Gründen auf dieses Projekt verzichten müssen. Sie wird, nach gewissen Umbauten, ein leerstehendes Schulhaus in der Gemeinde Ostermundigen beziehen.

René Hodel, Beauftragter des Vorstandes

für Planungsfragen der Schule in Bern

das andere
Bestattungsunternehmen
individuelle Vorsorge,
Begleitung und Beratung

jederzeit erreichbar unter Telefon:
031 332 44 44

Kurt Nägeli
Beundenfeldstrasse 15
3013 Bern
aurora-bestattungen.ch

Fischer & Hostettler AG
Sanitäre Anlagen • Reparaturservice

Sanitäre Anlagen • Reparaturservice

Musik geniessen jederzeit und überall

SMS X-treme & Orange Student. 330 SMS pro Monat inbegriffen,
nachts und am Wochenende gratis telefonieren und 5 Gratis-Songs.

orange.ch/young



Bei Neuabschluss

**CHF 100.-
geschenkt**

Optima, SMS X-treme, Maxima

49.-

**Sony Ericsson
Walkman W580i**

SMS X-treme & Orange Student
für 24 Monate

orange™

kollegiumsporträt

Die Frage-und-Antwort-Stafette geht **15 Fragen an Ursula Zimmermann** diesmal zu Ursula Zimmermann, Handarbeitslehrerin an der Schule in Bern. Sie beantwortet Fragen, die Urs Brendle ausgewählt hat.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei Schülerinnen und Schülern am meisten?

Ihre Kreativität. Es erstaunt und freut mich immer wieder, erleben zu dürfen, wie Kinder eine Aufgabe umsetzen. Wenn sie sich für eine Sache begeistern können und wenn sie mit dem, was ich ihnen zeige und lehre, etwas Neues, Eigenes erschaffen, gehe ich am Abend glücklich nach Hause.



Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf?

Meine Freiheit in der Planung und Vorbereitung. Die Farben, die schönen Materialien, mit denen wir Handarbeitslehrerinnen mit den Kindern arbeiten.

Ihre Lieblingsmusik?

«Im Schatte vo däm Bär», die neue CD von Songwriter Trummer. Er ist ein Frutiger und hat in den letzten Jahren englische Songs geschrieben und gespielt. Nach einem Aufenthalt in New York hatte er plötzlich Lust, schweizerdeutsch zu texten. Mit Trummer führe ich auch alljährlich in den Wintermonaten ein Projekt durch, die Songwriters Round. Wir laden junge Musikerinnen und Musiker aus der Schweizer Songwriter-Szene in

rudolf
steinerschule
bern
und
ittigen

Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen

sucht für das Schuljahr 08/09
an beiden Standorten

Klassenlehrkräfte für verschiedene Stufen, einschliesslich 1. Klasse

Richten Sie Ihre Bewerbung bitte an:

Ursula Zimmermann
Melchenbühlweg 14
3006 Bern
031 350 40 30

Elsbeth Zysset
Ittigenstrasse 31
3063 Ittigen
031 924 00 30

rssbern@steinerschule-bern.ch
rssittigen@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch



alles für die kalten tage im winter



DESIGNERS GUILD

EDITH ANDEREGG

moserstrasse 14 - 3014 bern - telefon 031 333 33 93 - www.edithanderegg.ch

den Breitsch-Träff ein. Das Programm ist dann eine Art Mischung aus Interview und Konzert, und die Zuschauer haben Gelegenheit, die Künstler kennenzulernen.

Wollten Sie jemals Lehrerin werden?

Ich wollte etwas mit Menschen machen; zudem ist mir das Gestalten meiner Umgebung ein elementares Bedürfnis, und ich liebe das Kunsthandwerk, das in einer unendlichen Vielfalt von den verschiedenen Völkern dieser Erde ausgeführt wird. Diese Komponenten zusammen haben dann dazu geführt, dass ich Handarbeitslehrerin wurde.

Was beglückt Sie als Lehrerin vor allem?

Die Kinder heranwachsen zu sehen. Normalerweise unterrichte ich eine Klasse von der ersten bis zur neunten Klasse. Es ist unglaublich faszinierend, zu erleben, wie aus den Kindern junge Männer und Frauen werden. Die Schülerinnen und Schüler zwingen mich auch, mich mit der heutigen Zeit auseinanderzusetzen. Da bekomme ich immer wieder Denkanstösse, die mich innerlich beweglich halten. Das ist das, was ich von den Kindern und Jugendlichen lernen kann.

Welche Ausbildung würden Sie nachholen, wenn Sie könnten?

Wenn ich heute einen Beruf wählen könnte, möchte ich Umweltwissenschaften studieren und neue ökologische Lebensformen entwickeln helfen.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?

Wir reden nicht nur, wir tun es. Wir sind aktiv und kreativ.

Wie viele Stunden arbeiten Sie durchschnittlich pro Tag?

Zu viel, glaube ich. Es gelingt mir in meinem Alter immer noch nicht, für die nötigen Pausen, den Feierabend und ausreichend Schlaf zu sorgen. Da habe ich noch einiges zu lernen.

Wie erholen Sie sich von Ihrer Arbeit?

Ich mache zu Hause den Haushalt, das empfinde ich als sehr ordnend und rekreativ... Nein, Spass beiseite: Ich liebe es, mich in den wunderschönen Landschaften aufzuhalten, die wir hier in Bern zum Teil vor der Haustür haben, zum Teil mit einer kurzen Zugfahrt erreichen können. Da gehe ich gerne einige Stunden zu Fuss, entweder über Berg und Tal oder einem See oder Fluss entlang. Ich gehe auch gerne ins Kino oder ins Theater oder treffe meine Freunde im Breitsch-Träff. Mit einem spannenden Buch in meiner Tasche bin ich stets ausgerüstet, mich in eine andere Erlebniswelt zu begeben. Zeugnisse schreibe ich seit zwei Jahren im Rosengarten, das ist die ideale Verbindung von Arbeit und Erholung.

Welchen Einfluss hat die zeitgenössische Kunst auf Ihre Arbeit?

Leider noch zu wenig, glaube ich, obwohl ich nicht alles als Kunst betrachte, was in der heutigen Zeit diesen Namen trägt. Die Kunstbetrachtungen und die künstlerischen Übungen, die wir anlässlich unserer vierteljährlichen regionalen Handarbeitslehrerinnentreffen mit Reinhard Fritze betreiben, haben da einiges angeregt, das ich weiterführen möchte. Zudem ist das Zentrum Paul Klee in der Nähe unseres Schulhauses eine echte



Bereicherung. Dort gibt es eine Freihandbibliothek mit vielen prächtigen Kunstbänden. August Macke liebe ich besonders. Bei ihm wird die Farbe plastisch...

Welches sind die drei wichtigsten Tugenden eines Lehrers, eines Schülers?

Humor, Achtsamkeit und die Kunst, die Aufgabe des Unterrichtens immer lebendig zu halten, sind für mich wichtige Lehrertugenden. Bei Schülerinnen und Schülern schätze ich Fleiss, Durchhaltevermögen und Begeisterungsfähigkeit. Die Begeisterung für eine Sache macht das Arbeiten leicht und beglückend und bringt die Kinder mit Leichtigkeit weiter als das Müssen und der Zwang. Wo die Begeisterung fehlt, ist das Lernen anstrengend und wenig erfreulich.

Worüber ärgern Sie sich immer wieder im beruflichen Alltag?

Wenn ich intensiv vorbereitet habe und es mir trotzdem nicht gelingt, das Interesse der Schüler und Schülerinnen zu wecken.

Welche Eigenschaften schätzen Sie am meisten an Ihren Schülern?

Dass sie sich für die Erziehung ihrer Kinder einsetzen und unsere Schule wählen. Auch das unermüdliche

Engagement, das wir immer wieder erleben dürfen, beeindruckt mich sehr. Persönlich schätze ich es vor allem, wenn ich direkte Rückmeldungen erhalte, wenn Eltern zum Beispiel mit Kritik oder Fragen zu meinem Unterricht direkt zu mir kommen.

Ihr Lieblingsfilm?

Hm... früher war das «Zorbas the Greek», aber das ist wohl doch ein bisschen lange her. Im Jahr 2006 war es «An Inconvenient Thruth» von Al Gore. In diesem Jahr hat mich «Persepolis» sehr beeindruckt. Dieser Film zeigt die Lebensgeschichte einer jungen Iranerin, die heute in Frankreich lebt. Sie hat politische Comics gezeichnet über die Ereignisse im Iran. Daraus ist ein ausdrucksstarker und kritischer Zeichentrickfilm entstanden.

Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?

Denken, was ich sage, und sagen, was ich denke. Und die Dinge immer dort sagen, wo sie hingehören. Daran arbeite ich seit einigen Jahren, seit ich mir dies einmal als Jahresmotto gewählt habe. Der Lernprozess ist nach wie vor noch nicht abgeschlossen...

PS: Fürs nächste «forum» hat Ursula Zimmermann 15 Fragen an Claudine Burkhard bereitgemacht.

15 Stichworte zu	
<u>Ursula Zimmermann</u>	
<ul style="list-style-type: none"> – Am 29. Juli 1955 geboren; – aufgewachsen und Schulen in Bern besucht; – Schneiderinnenlehre an der BFF Bern; – Handarbeitsseminar in Thun; – erste Arbeitsstelle: Arbeitsleiterin in der Schneiderei der Strafanstalt Hindelbank; – Handarbeitslehrerin in verschiedenen Vororten von Bern, danach etliche Jahre in Bern Brünnen; – Reise mit Pferd und Wagen von der Schweiz nach Südportugal und zurück, d.h. zehn Monate unterwegs; – Weiterbildung im Handweben in Goldiwil; 	<ul style="list-style-type: none"> – Reise nach Indien, Nepal, Sri Lanka; – aktive Jahre in der Bewegung Frauen für den Frieden; – 1989 Geburt von Leila; – 1990–1993 argentinische Jahre mit Partner und Kind; – seit 1994 Handarbeitslehrerin an der Rudolf Steiner Schule am Melchenbühlweg in Bern; – berufsbegleitende Weiterbildung an der «Schule für Kunsthandwerk» in Basel (anthroposophischer Handarbeitsunterricht); – seit sieben Jahren aktiv im Trägerverein Breitsch-Träff.

Am 6. November **Zum Tod von Eia Hofer** 2007 ist Eia Hofer verstorben. Sie war viele Jahre Kindergärtnerin an der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen. Zuerst führte sie die zweite Gruppe unseres Berner Kindergartens an der Choisystrasse, dann wurde ihr Arbeitsort ins Ilmenhöfli an der Schösslistrasse verlegt. Damals war das ein altes Gebäude mit zwei Räumen und einem Cheminée, das nicht mehr funktionierte. In diesen Räumen hat Eia eine wundervolle, bezaubernde Atmosphäre geschaffen. Sie hat mit ihrer aufmerksamen, mütterlichen Art den Kindern eine geborgene, warme Stube bereitet. Eia Hofer hatte viel Verständnis für Mütter und Väter. Die Eltern konnten von ihren reichen Lebens- und Berufserfahrungen und ihrer herzlichen Art profitieren. Auch staatlichen Kindergärtnerinnen hat sie in einem vielfältigen Kursangebot breit gefächerten Einblick in die anthroposophische Pädagogik ermöglicht. Im Team der Kolleginnen waren ihre offenlassenden Beiträge gerne gehört.

Als das Ilmenhöfli baufällig wurde, musste Eia Hofer mit ihrer Kinderschar nochmals umziehen. Im alten Kocherspital war Platz. Ein weiteres Mal richtete sie eine Oase für Kinder ein. Hier im zweiten Stock, mit Ausblick in riesige Kastanienbäume, beendete Eia Hofer ihre offizielle Kindergärtnerinnen-Tätigkeit. Sie war Grossmama geworden.

Doch sie blieb dem Geschehen im Kindergarten immer verbunden. Sie nahm noch viele Jahre an Jahreszeitenfesten und all den Tätigkeiten im und um den Kindergarten herum regen Anteil. Aufmerksam und freudig begleitete sie durch viele Jahre ihre Enkelkinder in ihrer Schulzeit an unserer Schule und an der Rudolf Steiner Schule in Rom. Wir werden unsere ehemalige Kollegin nie vergessen!

Margrit Schmid,
Kindergärtnerin an der Schule in Bern

Die 2 Möglichkeiten für Ihre Berufswahl

**Informatiker/in mit eidg. FZ
Basisschuljahr Informatik**

Informatiker/in

- Eidg. Lehrabschluss nach zwei Jahren praxisorientiertem Unterricht und zwei Jahren IT-Praktikum

Basisschuljahr Informatik

- Vorbereitungsjahr für die Ausbildung zum Informatiker/in mit eidg. FZ und allgem. Berufswahljahr



Ihre Chance! Start: 11. Aug 08 / weitere Infos unter: www.csbe.ch
Computerschule Bern AG, CsBe, 3000 Bern 14, 031 398 98 00

veranstaltungen

Jedes Jahr bin ich von neuem beeindruckt: der Basar funktioniert. Auch am Basar 07 haben wieder viele Menschen gemeinsam Verantwortung übernommen und einen gigantischen Effort gezeigt. Das soll uns mal einer nachmachen. Mir werden beide Tage in guter Erinnerung bleiben, sei es wegen der feinen Salatteller, den fantasievollen Kinderständen, dem abwechslungsreichen Kulturprogramm usw.

Auch finanziell scheint sich eine Trendwende abzuzeichnen. Der Gewinn konnte im Vergleich zum Vorjahr um etwa 5000 Franken (provisorischer Stand Mitte Januar) gegenüber dem Vorjahr gesteigert werden. All jenen gilt unser Dank, die mit ihrem Einsatz vor und während des Basars zu diesem fröhlichen Wochenende beigetragen haben. Das soll so bleiben.

Der 4-Stunden-Einsatz

Die Umfrage betreffend der Arbeits- und Vorbereitungszeiten hat sich gelohnt. Die bis anhin aufwändige Suche nach passendem Personal für die unterschiedlichsten Basarjobs hat sich dank der klaren Feedbacks aus der Umfrage unter den Schulleitern stark verein-

facht. Und die Analyse der über 350 Fragebögen (ausgewertet: 260) wird interessant, ja auch überraschend. Während einzelne 160-Stunden-Einsätze (inkl. Vorbereitungen) nicht scheuen, krümmen andere keinen Finger.

Aber: 50 Prozent der erfassten Basartätigen leisten mindestens 9 Stunden Arbeit vor und während des Basars. Standverantwortliche leisten im Durchschnitt deutlich mehr Arbeitszeit (mittlerer Wert: 22 Stunden) als andere (mittlerer Wert: 6 Stunden). Ab einem deklarierten Engagement von 4 Stunden (für beide Tage) stellte sich kaum jemand für weitere Arbeiten zur Verfügung. Der Mittelwert der Arbeitszeit während des Basars beträgt aber 7.7 Stunden.

(Gem)einsame Arbeit?

An der richtigen Mischung und den Zutaten werden wir auch nächstes Jahr laborieren. Der Basar bleibt ein eigensinniges Konstrukt vieler kleiner Organismen im Kontext des Schulbetriebes. Die Aufgabe der Basarleitung besteht darin, die Zellen in einem gesunden Masse zu koordinieren und/oder Akzente (z.B. was das Kulturprogramm betrifft) zu setzen. «Grundlage der gemeinsamen Arbeit ist, dass jeder aus eigenem An-



Ein Haus voll Musik mitten in der Berner Altstadt und im Internet

Krompholz

Mehr Musik

Musikhaus Krompholz - Spitalgasse 28 Postfach - 3001 Bern - Telefon 031 311 53 11 - www.krompholz.ch

trieb das zum Projekt beiträgt, was in seinen Möglichkeiten liegt und was er mit Energie und Leidenschaft vorantreiben will. Alle vertrauen einander, geben und erwarten optimales Engagement», sagt Olaf-Axel Burrow, Mitbegründer des Instituts für Synergie und soziale Innovationen, ISI.

«Wo ist das Schulhaus Ittigen?»

Sobald alle Eltern auswendig den Weg von ihrem Wohnort zum Schulhaus Ittigen rezitieren können, werden wir die externe Kommunikation wieder intensivieren. Bis dahin sind teure Bus- und Tramhänger in öffentlichen Verkehrsmitteln falsch eingesetzte Kommunikationsmittel. Im Ernst: Wir werden uns bemühen, auf den nächsten Basar hin anständige Lagepläne aufs Netz zu bringen und den Weg vom Parkplatz Rain zum Schulhaus auszuschildern. Der einfachste Weg ist, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen.

Nächster Basar: 22./23. November 2008

Im Nachgang zum Basar 07 findet kein Basarhöck statt. Der Dank an alle Mithelfenden, -denkenden und

-organisierenden gilt trotzdem, unvermindert. Konstruktive Feedbacks sind erwünscht, ebenso Eigeninitiativen und neue Standideen. Bitte telefonisch oder in elektronischer Form an die jeweiligen Ressortverantwortlichen:

Koordination Stände (Basarbau):

031 372 67 78 Thomas Biner-à-Porta
biner-aporta@bluewin.ch

Basarkasse:
031 819 88 04 Thomas Kaufmann
thomas.kaufmann@knp.unibe.ch

Kulturprogramm:
031 332 71 35 Monika Kellersberger
m.kellersberger@bluewin.ch

Marketing und Grafik:
031 381 69 59 Reto Santschi
santschi@upart.ch

Koordination und Logistik:
031 351 70 04 Barbara Ouanella
barbara.ouanella@haupt.ch

Food:
031 859 46 61 Nicole Violand
dieter-nicole@bluewin.ch

Für die Basarleitung: Reto Santschi, Bern



sensorium

im Rüttihubelbad Walkringen bei Bern



Die interaktive Ausstellung über Phänomene und ihre Wahrnehmung.
Di. – Fr.: 09.00 – 17.30 / Sa., So.: 10.00 – 17.30 / Mo.: auf Anmeldung.

entdecken, anfassen, ausprobieren!

www.sensorium.ch / info@sensorium.ch / Telefon 031 700 85 85



Auf was freut man sich eigentlich, wenn man an den Basar kommt? – Was für eine Frage von einem, der selber am Basar mitarbeitet. Vielleicht eine strategische Frage, aus deren Beantwortung sich die künftige Marketingstrategie ableiten lässt? Warum nicht auch das? Jeder freut sich auch über den finanziellen Erfolg seines Standes. Aber es genügt mir als Antwort nicht.

Mit Freude und Spass am Basarstand

Die Frage ist durchaus nicht nur auf die Kundschaft beschränkt. Dass der Basar aufwändig ist und anstrengend – wem sage ich das? Die gelegentlich blassen Gesichter an den Ständen zeigen es einem sowieso. Aber es macht auch Freude, die eigenen Produkte (oder – in unserem Fall: ansprechend präsentierte und gut sortierte Produkte) anzubieten. Es macht auch

Freude, die vielen Menschen zu treffen, von denen man manche aus früheren Schuljahren, andere nur vom Basar kennt.

Es macht Spass, jenen Herrn hereinkommen zu sehen – genau zu wissen, er sucht dieses und jenes – und es ihm bereits parat zu machen. Es macht Spass, völlig ausgefallene Sonderwünsche aus dem Stegreif zu bearbeiten und im Angebotsdschungel das Richtige zu finden. Manchmal hat ein Besucher plötzlich bemerkt, dass da ein enormer Aufwand hinter den Sachen steckt. «Gell, das muss man gern machen», wurde dann etwa gesagt. Und richtig: «Ja, sonst würde man es nicht machen», war die Antwort. Seien wir ehrlich: Würden wir auf unseren Basar verzichten, wenn wir «dürften»?

Anstelle einer pauschalen Antwort ist hier auch ein Blick auf die Kundschaft möglich: So viele Menschen

«Welches neue Medium wünschen Sie sich?»



M-Electronics-Filialen in Ihrer Nähe:

Brugg - Centre, Grenchen,
Interlaken, Langenthal,
Langnau, Bern - Marktgasse,
Münsingen, Thun - Oberland,
Schönbühl - Shoppyland,
Wankdorf, Worb.



www.melectronics.ch Garantiert Freude.

m electronics
MIGROS

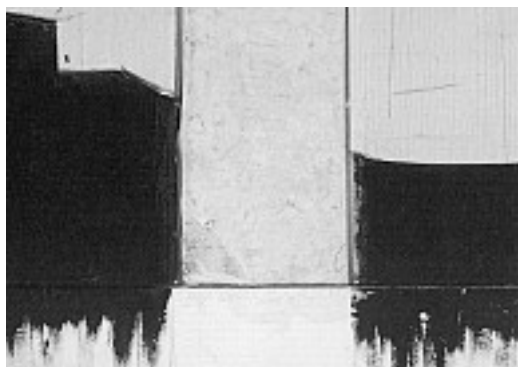
fühlen sich aus irgendeinem Grund angezogen von unserem Basar. Irgendetwas machen wir offenbar, was Leute bewegt, zu uns heraus nach Ittigen zu kommen und etwas «Steinerschulambiente» zu schnuppern. Aus irgendeinem geheimnisvollen Grund scheint das (trotz allem) attraktiv zu sein. Das freut mich zum Beispiel. Und es stellt mich auf, und ich mache im nächsten Jahr weiter, mit der ganzen Familie.

Noch zur finanziellen Seite: Die Einnahmen liegen etwas über denen des Vorjahres. Auch das freut. Im Übrigen möchte ich der Basarleitung an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen. Es war, so weit ich sehen konnte, alles gut organisiert, und das Programm war hervorragend.

Torsten Steen,

Lehrer an der Schule in Ittigen, zusammen mit Oliver Müller

Standführer von Kunst und Kitsch



Elia Himmelreich:
Mischtechnik (ohne Titel)
59 cm x 59 cm

ausstellung

Es dämmt, als wir am Samstag vor dem zweiten Adventsonntag gegen Abend im Restaurant «Alpenblick» in Ferenberg eintreten. Das ist eine Dorfbeiz und zugleich Ausflugsziel von Städtern. Ab 17 Uhr ist eine Vernissage angesagt. Wir sind etwas vorzeitig da, um uns die Bilder von Elia Himmelreich in aller Ruhe anzuschauen. Er ist elf Jahre alt und besucht an der Steinerschule in Bern die 6. Klasse von Christian Bart.

Elia und seine Familie erwarten freudig die Besucher; sie begrüßen uns.

Links ist der Saal zum Restaurant hin geöffnet, festlich gedeckt für eine Gesellschaft.

Elias Bilder hängen rundum im ganzen Restaurant an den Wänden. Sie wirken stark, trotz des üppigen Weihnachtsschmucks, trotz der Holzwände und der Gäste einer Familiengesellschaft, die hier feiern.

28 Kompositionen – eine bestechende Einheit

Collagen mit klar gestalteten Flächen, schwarz auf weiss, dominieren die unterschiedlichen Kompositionen, die Elia unglaublich sicher mit Karton, Papier,

Leim, Pigmenten geschaffen hat. Ich staune über die 28 Kompositionen, die aufzeigen, wie spielerisch Elia mit formalen Möglichkeiten umgeht. Bildelemente, wie schwarze frei gestaltete Flächen, Quadrate, Rechtecke und Linien sicher kombiniert in unterschiedlichsten Grössen, geben jedem Bild Ausdruck und schaffen im ganzen eine bestechende Einheit.

–Wenige Bilder seiner letzten Ausstellung hängen an der Aussenwand zwischen den Fenstern und zeigen, wie fein gekritzelt er das Thema «Berge» entwickelt hat.

Die neuen Arbeiten hat Elia hauptsächlich im Geschäft und Atelier seines Vaters geschaffen, der ihm als Bildender Künstler, als Rahmer und Vergolder die Materialien und das Know-how zur Verfügung stellt. Vater und Mutter bieten Elia die nötige Unterstützung.

Ich wünsche Elia für seine Ausstellung im Restaurant «Alpenblick» in Ferenberg viel Erfolg und weiterhin die offene Hingabe und Freude am Erfinden von gestalterischen Möglichkeiten. Die Ausstellung dauert noch bis zum 31. März. Ein Besuch, der sich mit einem schönen Spaziergang verbinden lässt, lohnt sich auf jeden Fall.

Maja Wagner, Bantigen

Nachdem die Tradition eines Ehemaligentreffs am Basar eingeschlafen war, hat Richard Begbie die Initiative zu einer Ehemaligen-Bar ergriffen. Und siehe da: Nach einem fulminanten Auftritt der Berner Strassenkapelle «Wagabundis» (mehrheitlich aus Ehemaligen formiert) blieb das Restaurant Turnhalle für diesen Anlass gut besetzt. Ehemalige Schülerinnen und Schüler sassen miteinander und auch mit ehemaligen Lehrerinnen und Lehrern zusammen, tauschten Erin-

Gelungene Premiere mit einer Ehemaligen-Bar

nerungen aus – oder lernten einander auch erst neu kennen. Fünf Stunden nach Eröffnung der Ehemaligen-Bar, also abends um elf Uhr, waren immer noch vierzig Personen in angeregte Gespräche vertieft. Der Erlös aus dem Verkauf von ein paar Gläsern oder Flaschen guten Weins half den Basargewinn steigern. Aufgrund der guten Stimmung und des regen Zuspruchs war für Richard Begbie und sein Team rasch klar: Die Ehemaligen-Bar soll es auch am Basar 08 geben, und die Einladung dazu soll noch mehr Ehemalige erreichen!

Bruno Vanoni

Kaum war der Basar 07 vorbei, hat sich eine Gruppe engagierter Schulleitern und eine unermüdliche Kollegiumsvertreterin zur ersten OK-Sitzung für den Sponsorenevent 08 getroffen: Am Samstag, 7. Juni, soll in der Schule am Melchenbühlweg in Bern ein grosses Schulfest steigen – beginnend mit einem Sponsorenlauf und endend mit den TV-Übertragungen der Eröffnungsspiele der Fussball-Europameisterschaft.

Die Vorbereitungen gehen auf den Beschluss der letzten Mitgliederversammlung zurück, die sich angesichts des defizitären Schulbudgets mit 62 gegen 5 Stimmen bei 12 Enthaltungen grundsätzlich für einen Sponsorenanlass im laufenden Schuljahr ausgesprochen hat. Das nun gebildete Organisationskomitee hat Alternativen zu einem Sponsorenlauf diskutiert, aber keine überzeugende Idee gefunden, die ebenso viel Einnahmen, Zulauf und Spass verspricht.

Nach dem Lauf gemeinsam vor den Bildschirm

Deshalb hat das OK – in Übereinstimmung auch mit einer Konsultativabstimmung an der Mitgliederversammlung – nun die Vorbereitungen für einen Sponsorenlauf aufgenommen. Bereits haben Prominente wie der neugewählte Berner Nationalrat Alec von

Graffenried spontan ihre Teilnahme zugesagt. Die Starts werden für 14.30 Uhr und 15.15 Uhr (30-Minuten-Läufe) sowie für 16 Uhr (60-Minuten-Lauf) geplant. Um 18 Uhr wird – wenn alles klappt – das Euro-08-Eröffnungsspiel Schweiz – Tschechien aus Basel aufs Schulgelände übertragen. Und rund um diese Programm-Eckdaten herum wird nun ein attraktives Rahmenprogramm mit Verpflegungsmöglichkeiten und Musik geplant.

Penalty-Schiessen mit Promis, Ballsuche im Wald?

Anregungen dazu und Ideen für ergänzende Aktivitäten sind weiterhin willkommen: Wie wärs mit einem Torwandschiessen für alle, die selber Fussbälle kicken wollen? Oder mit einem Versteckspiel im Wald, bei dem der Fussball für das Eröffnungsspiel zu finden ist? Für die Realisierung solcher Ideen und überhaupt des ganzen Sponsoreneventschulfestes ist das OK auf tatkräftige Unterstützung aus der Elternschaft und dem Kollegium der Schule in Bern und Ittigen angewiesen. Wer (auch nur in beschränktem Rahmen für klar abgegrenzte Aufgaben) helfen kann und will, melde sich auf den Schulsekretariaten oder direkt beim OK-Vorsitzenden Thomas Leutenegger.

Kontakt: info@sponsorenlauf.ch

Fürs OK: Bruno Vanoni, Zollikofen

Die Berufs-
begleitende Fach-
ausbildung für
anthroposophische
Pädagogik (BeFAP) gibt es seit
bald 30 Jahren in Bern. In aller Bescheidenheit haben
wir während dieser Zeit vielen Menschen eine pra-
xisbezogene, grundlegende Lehrerinnen- und Leh-
rerausbildung mit einer ausgeprägten künstlerischen
Ausrichtung angeboten. Unsere Diplomierten unter-
richten erfolgreich an den anthroposophischen, aber
auch an öffentlichen Schulen in der Schweiz und im
Ausland.

Zugang zu Master-Studiengängen an Universität

Eine öffentliche Anerkennung des Diploms haben wir
bisher nicht erhalten. Damit wir unseren Studentinnen
und Studenten die Möglichkeit bieten können, ein
Masterstudium in Pädagogik zu absolvieren, werden

wir mit der Ausbildung neben dem Diplom auch eine
Bachelor Äquivalenz (BA) und damit den Zugang zu
Masterstudien anstreben: zu den MA-Studiengängen
(Master of Arts) an der Akademie für praxisorientierte
Pädagogik in der Schweiz, einem Institut der staatli-
chen Universität in Plymouth.

Zu dieser Neuorientierung werden wir unsere Ausbil-
dung anpassen, sie einem Qualitätsverfahren unter-
ziehen und den Lehrplan und die Module soweit nö-
tig anpassen. Dieser «Umbau» und die Anerkennung
kosten viel Arbeit und Geld. Die Arbeit werden wir
leisten, und das Geld werden wir aus eigenen Kräf-
ten, aber auch durch Unterstützungen und Spenden
zusammentragen. Über die weiteren Schritte werden
wir Sie informieren.

Toni Wagner,

Lehrer an der Schule in Bern
und Dozent an der BeFAP, Bantigen



Kontaktadresse für

weitere Informationen

und Beratung:

BeFAP, Ittigenstr. 31,

3063 Ittigen

Tel. 031 350 40 20 oder

031 921 18 22

www.befap.ch

E-Mail: info@befap.ch

Die BeFAP in Bern Aus dem Leitbild ist eine von drei der Lehrerbildung Ausbildungs- für Steinerschulen

institutionen, welche in der Schweiz auf eine Lehrtä-
tigkeit vornehmlich an Rudolf Steiner Schulen vor-
bereiten. Neben der BeFAP gibt es die Akademie für
anthroposophische Pädagogik in Dornach (mit Voll-
zeitkurs und berufsbegleitender Ausbildung) sowie in
der Romandie eine berufsbegleitende Ausbildung in
Lausanne. Hinzu kommt das Rudolf-Steiner-Kinder-
gartenseminar in Bern mit einem eigenen Profil und
als fachspezifische Ausbildung die «Freie Schule für
Kunsthandwerk» in Basel.

Für die Lehrerinnen- und Lehrerausbildung für Rudolf
Steiner Schulen ist ein ausführliches Leitbild erarbei-
tet worden. Es kann bei der BeFAP bezogen werden.
Nachfolgend einige Auszüge:

Bewährte Autonomie

«Die Rudolf Steiner Schulen haben sich seit bald 90
Jahren mit ihrem spezifischen Schulprofil bewährt
und ausgewiesen, dass sie die Grundziele der Volks-
schule bis zur Sekundarstufe II erfüllen. Sie sind mitt-
lerweile ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil
in der Vielfalt des Schulwesens in unserem Lande (36
Schulen), in Europa (665 Schulen), in der Welt (etwa
1000 Schulen). Da die Rudolf Steiner Schulen autonom
sind, muss auch die Autonomie ihrer Lehrerinnen- und
Lehrerausbildung gewährleistet sein.»

Zulassungsbedingungen

«Ab dem 20. Lebensjahr kann ein Ausbildungsgang für
die Lehrtätigkeit begonnen werden.

Aufnahmebedingungen sind:

1. Höherer Schulabschluss auf der Sekundarstufe II

schule und politik

Fast einstimmig hat das Berner Kantonsparlament im November einer Revision des Volksschulgesetzes zugestimmt, die den Steinerschulen einen historischen Durchbruch bringt: Die gesetzlichen Grundlagen sind nun geschaffen, damit der Kanton auch an Steinerschulen finanzielle Beiträge leisten kann. Er muss sie dabei gleich behandeln wie die drei privaten Schulen Muristalden, NMS und Freigymmer, die traditionellerweise staatliche Unterstützung erhalten.

Applaus für Steinerschüler auf der Rattribüne

Im Rahmen ihres Staatskunde-Unterrichts verfolgten zwei Delegationen der 11. Klassen der Steinerschule Ittigen mit beeindruckender Disziplin den historischen Entscheid. Die insgesamt 14 Schülerinnen und Schü-

ler wurden vom Grossratspräsidenten Christoph Stalder auf der Zuschauertribüne begrüsst und von den Ratsmitgliedern mit Applaus willkommen geheissen. Grossrätin Kathy Hänni erklärte den Jugendlichen das Geschehen, und Grossrat Beat Giauque, Gemeindepräsident von Ittigen, führte sie durch die sonst nicht zugängliche Wandelhalle. Stolzer Kommentar eines Schülers: «Wir werden ernst genommen!»

Dass die Steinerschulen künftig Kantonsbeiträge erhalten sollen, war in der Debatte unbestritten. Corinne Schärer forderte namens der Grünen, dass dafür «zusätzliche Mittel» bereitgestellt werden (und die Ausgaben für private Schulen nicht etwa bei den staatlichen Schulen eingespart werden). FDP-Sprecherin Franziska Stalder-Landolf anerkannte, dass «Privatschulen durch ihre Leistungen die öffentliche Hand entlasten. Sie tragen zur Bildungsvielfalt entscheidend bei und

(12–14 Schuljahre mit Matura), Abschluss an einer Fachmittelschule FMS oder an einer Rudolf Steiner-Schule mit IMS-F-Abschluss mit ergänzendem Passarellennachweis/Vorkurs resp. einer IMS-M-Empfehlung oder

2. Staatliches Lehrdiplom oder
3. Mehrjährige Berufserfahrung resp. eine abgeschlossene Berufslehre mit einem entsprechenden Kompetenznachweis-Dossier.

Der Aufnahme geht eine Eignungsabklärung voraus. Diese besteht insbesondere aus einem ausführlichen Gespräch mit der Ausbildungsleitung (bzw. anhand eines persönlichen Assessments) und einer Probezeit, in welcher die Voraussetzungen und die Motivation der zukünftigen Studentinnen und Studenten gründlich abgeklärt werden. Damit wird gewährleistet, dass nur Kandidatinnen und Kandidaten Aufnahme finden,

welche für die von ihnen ins Auge gefasste Lehr- oder Erziehungstätigkeit die nötigen Voraussetzungen fachlicher und persönlicher Art mitbringen.»

Grundkompetenzen

«Auf jeder Stufe (Früh- und Vorschulerziehung bis zur Sekundarstufe II) braucht die Pädagogin, der Pädagoge allgemeine Grundkompetenzen:

1. Eine fundierte Ausbildung im pädagogischen und fachspezifischen Bereich (mit entsprechender Fach- und Methodenkompetenz), in welchem die Lehrperson unterrichtet.
2. Ganzheitliche Wahrnehmungsfähigkeit, welche durch alle künstlerischen und naturwissenschaftlichen Übungen gesteigert wird.
3. Eine möglichst umfassende emotionale und soziale Kompetenz sowie Selbst-Kompetenz, damit Unter-

bieten Nischen an, welche die öffentliche Hand so nicht wahrnehmen kann.»

Anerkennung für sozial abgestufte Schulgelder

Grossrätin Eva Baltensperger hob aus der Sicht der SP positiv hervor, dass die Steinerschulen ein «selektionsfreies Schulmodell» anbieten und «nicht nur die kognitiven Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler im Zentrum» sehen. SP-Grossrat Andreas Hofmann hingegen polemisierte, als ob von Privatschulen nur Kinder reicher Eltern profitieren könnten. Dem widersprach der CVP-Vertreter Daniel Kast: Es gebe «auch Eltern, die sich das Geld für eine Privatschule vom Mund absparen». Und Marianne Morgenthaler von den Grünen wies darauf hin, dass alle künftig subventionierten Privatschulen «Verbilligungen für sozial Schwächere» gewähren.

Auch Erziehungsdirektor Bernhard Pulver anerkannte, dass namentlich die Steinerschulen «sozial abgestufte

Schulgelder» verlangen. «So, wie sie es jetzt machen, ist es richtig.» Er bekräftigte vor dem Grossen Rat nochmals, dass der Kanton künftig alle Privatschulen unterstützten wird, die «einer Nachfrage entsprechen, seit einer gewissen Zeit existieren und eine bestimmte Anzahl Schülerinnen und Schüler aufweisen».

Redner für grosszügigere Regelung

Im schriftlichen Bericht an den Grossen Rat hatte der Regierungsrat noch Zahlen genannt: 20 Jahre alt müssten Schulen sein und mindestens 100 Volksschüler unterrichten, damit sie Kantonsgelder erhalten. Diese Kriterien seien viel zu restriktiv, kritisierte CVP-Grossrat Daniel Kast während der Debatte. Und auch EDU-Grossrat Andreas Brönnimann sprach sich für eine grosszügigere Regelung der Unterstützung der Privatschulen aus. Doch das Kantonsparlament stellte sich hinter den Formulierungsvorschlag des Regierungsrats.

richt mehr wird als lediglich ein Vermitteln von Stoff.

4. Die bewusste handlungsbezogene Kompetenz auf jedem Gebiet, damit Schule ein «Werk» aller Beteiligten wird und nicht nur auf eine Wiederholung und Tradition bestehender Institutionen aufbaut.»

Ganzheitliche Schulung

«Kognitive, emotionale und handlungsbezogene Fähigkeiten entwickeln sich nicht linear. Um sie mit der nötigen Kompetenz heranbilden zu können, muss die Pädagogin, der Pädagoge auch selbst eine ganzheitliche Entwicklung anstreben.

1. Diese Entfaltung wird im kognitiven Bereich durch das wissenschaftliche Studium von erkenntnistheoretischen Grundlagen, von naturwissenschaftlichen, geschichtlichen und sozialen Zusammenhängen, durch die Arbeit an der anthroposophischen Menschenkunde und der allgemeinen Entwicklungspsy-

chologie sowie in verschiedensten Wissenschaftsgebieten entwickelt.

2. Für die Heranbildung der notwendigen emotionalen Fähigkeiten werden von Anfang an künstlerische Kurse in Malen, Plastizieren, Eurythmie, Sprachpflege und Musik durchgeführt. Weitere handwerklich-künstlerische Übungsfelder werden je nach Notwendigkeit beigezogen (z.B. Holzbearbeitung, Kupfertreiben, Theateraufführungen usw.).
3. Zur Schulung der Handlungskompetenz dienen – neben den künstlerischen Übungen, die immer einen grossen Anteil an Initiativkraft erfordern – eigenständige und grössere Semester- und Projektarbeiten, die auf einem mehr wissenschaftlichen oder mehr künstlerischen Gebiet durchzuführen sind. Es wird angestrebt, dass diese beiden Gebiete im Laufe der Ausbildungszeit immer mehr verbunden werden.»

Während dieses «forum» im Druck ist, dürfte sich der Grosse Rat in der Januarsession auch in der 2. Lesung nochmals klar zu Staatsbeiträgen an grössere und ältere Privatschulen bekennen. Konkret geht es um maximal 2000 Franken pro unterrichteten Volksschüler und Jahr. Bis die Beiträge voraussichtlich ab Sommer 2009 an die Steinerschulen fliessen können, braucht es noch Umsetzungsarbeiten beim Kanton – hoffentlich unter Mitwirkung der betroffenen Schulen.

Wie weiter mit dem Engagement?

Die Interessengemeinschaft der bernischen Rudolf Steiner Schulen (IGRSS) unter dem Vorsitz von Françoise Folletête bemüht sich weiterhin um ein gemeinsames Vorgehen und die Berücksichtigung der Interessen aller Steinerschulen im Kanton. Und die stark von Steinerschul-Eltern getragene Berner Regionalgruppe der Elternlobby wird an ihrer Mitgliederversammlung am 10. März (siehe Kalenderblatt in der Heftmitte) dis-

kutieren, wie es mit ihrem Engagement für Bildungsvielfalt und freie Schulwahl weitergehen soll.

Bruno Vanoni, Zollikofen

PS: Auf die gute Nachricht aus dem Grossen Rat folgt eine schlechte aus dem Bundesrat: Er will die Privatschulen der Mehrwertsteuer unterstellen und namentlich die Schulgelder der Eltern mit dem einheitlichen Steuersatz von 6,1 Prozent besteuern. Die schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Steinerschulen hat sich (bisher erfolglos) dagegen gewehrt (siehe www.steinerschule.ch). Nun haben aber auch SP, Grüne und CVP Einspruch erhoben, sodass Chancen bestehen, dass das Parlament den Vorschlag des Bundesrates ablehnt. Wenn nicht, wird unsere Schule künftig einen Grossteil der Kantonsbeiträge gleich wieder dem Bund abliefern müssen...



Geschäftsleitung

034 497 26 29 Aebersold René, in den Stöcken, 3534 Signau
 031 924 00 20 G finanzen@steinerschule-bern.ch
 031 922 17 42 Begbie Richard, hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen
r.s.begbie@swissonline.ch

Konferenzleitung Schule in Bern

031 931 51 05 Oberli Christine, Mittelholzerstrasse 16, 3006 Bern

Konferenzleitung Schule in Ittigen

Müller Oliver, Brunnenhofstrasse 21, 3065 Bolligen
o.m.mueller@bluewin.ch

Vorstand

031 931 75 34 Leutenegger Thomas, Chavezstrasse 10, 3006 Bern
vorstand@steinerschule-bern.ch

Ombudsgremium

031 311 90 58 Schmid Margrit, Ländteweg 3, 3005 Bern
 031 371 72 50 G Kollegium Bern
 031 839 33 20 Bolleter Christoph, Bachstrasse 263, 3078 Richigen
 Vorstand
 031 921 06 35 Aeschlimann Daniel, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen
 Kollegium Ittigen
 031 961 16 75 Badertscher Jürg, Weiergutweg 16, 3082 Schlosswil
 Elternvertreter Schule Bern
 031 921 43 39 Spalinger Thomas, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen
 Elternvertreter Schule Ittigen
 031 921 77 00 G

Elterngesprächsgruppe

Tognetti Riccardo, Simplonweg 11, 3008 Bern
tognetti@bluewin.ch

Schülerforum

Schüler der **Chatten, gamen, Musik**
8. Klasse der Stei- **hören, SMS schreiben**
nerschule in Bern haben für diese Ausgabe des «Schülerforums» folgende Fragen miteinander diskutiert und beantwortet: Mit welchen «neuen Medien» hast du Umgang? Was (und wie) sind die «aktuellen» vielbesuchten Internetseiten? Was gefällt dir daran? Wie viel Zeit verbringst du im Internet, mit Play Station, usw.? Nachfolgend einige Antworten der Schüler auf diese Fragen:

Ich benütze gerne meinen **iPod**. Mir gefällt daran, dass man überall Musik hören kann. Ich benütze den iPod meistens bei Reisen, für den Schulweg und in der Freizeit. Ich lade meine Musik bei iTunes: das ist legal, nicht so wie bei **lime-wire**.
Mein **Handy** habe ich mir mit meinem Lohn gekauft. Ich habe es nicht immer bei mir. Es gibt Tage, da bleibt es zu Hause.

Ich brauche mein **Handy** und meinen **PC** fast jeden Tag. Ich bin ca. 1½ Stunden pro Tag im Internet, zum Gamen, Musikhören oder Chatten. Manchmal brauche ich das Internet auch, um Zugverbindungen oder so was zu suchen, aber nur selten.

Mein Handy brauche ich täglich, um **SMS** zu verschicken und Kollegen anzurufen. Ich brauche dafür etwa 8 Franken pro Woche.

Psp (play station portable) ist eine handliche Minikonsole, auf der man **Games** und Videos, die speziell dafür hergestellt sind, spielen kann. Durch eine spezielle Einrichtung kann man damit auch aufs **Internet**, aber nur auf bestimmte Seiten.

Ich benutze mein **Natel** sehr viel, weil ich manchmal dringende Anrufe oder SMS erwarte. Ansonsten höre ich meist Musik. Es ist bei mir immer eingeschaltet. Meinen **PC** benütze ich oft, denn ich höre Musik darauf, lade Musik und Filme herunter, chatte sehr oft und surfe viel im **Internet** herum. Ich game auch viel, aber nicht lange. Mein PC läuft etwa zwei Stunden pro Tag.

Netlog ist eine Seite, die ich weniger benutze als **partyguide**. Letztere ist eine Seite, auf der man einen **account** einrichten und dann Fotos und Kommentare hochladen kann. Es ist eine relativ sichere Seite, auf der man die Adresse verbergen kann. Man kann dort nach Events suchen, schauen, wann die nächste Party steigt, wer dort auflegt usw. Man kann Fotos anschauen, Leute «bewerten», neue Freunde kennenlernen. Deshalb benutze ich pg am meisten. Ich bin im Schnitt jeden zweiten Tag etwa 20 Minuten auf dieser Seite.

netlog ist eine Seite, die man selber gestalten kann. Jegliche Menschen können diese (deine!) Seite benutzen und Kommentare, Bewertungen, Nachrichten, private Nachrichten usw. hinterlassen. Du kannst Kontakt aufnehmen. Vielleicht auch mal jemanden treffen. Ich finde es gut und gehe etwa viermal pro Woche für jeweils 30 Minuten auf netlog.

Netlog ist eine Chatseite im Internet. Man lernt neue Leute kennen. Sie sind meist zwischen 13- und 50-jährig. Mir gefällt, dass man neue Leute kennenlernen kann. Ich gehe etwa 2 Stunden pro Woche auf netlog.

Ich benütze ein **Handy** und einen **mp3-Player**. Ich brauche das Handy nur für SMS, wenn ich jemand anrufen will oder wenn ich jemandem Bilder oder Filmchen zeigen will. Den **mp3** brauche ich eigentlich nur, wenn ich in die Stadt gehe oder wenn ich irgendwo alleine warten muss. Internet habe ich nicht. Wenn ich etwas herunterladen will, gehe ich zu einem Kollegen.

Ich benutze eigentlich am meisten den Computer, aber am liebsten spiele ich **Play Station 2** (PS2) am **Beamer**. PS2 ist eine Spielkonsole, die man eigentlich an fast alles anschliessen kann. Sie ist sehr gut, weil man damit auch alleine spielen kann, aber es macht immer noch am meisten Spass mit Freunden. Auf der PS2 kann man alles spielen, solange man die Spiele dafür hat. Die Spiele haben alle Altersvorgaben, so wie die Filme, d.h. Ballerspiele und sowas kann man erst ab 16 kaufen.

Den **Computer** brauche ich, um im Internet mit Freunden zu reden, Filme anzuschauen und mich auf Seiten wie netlog und partyguide anzumelden und neue Leute kennenzulernen. An Play Station 2 gefällt mir, dass man in eine virtuelle Welt einsteigen kann. Am Internet gefällt mir, dass man einfach alles übers Internet abrufen kann. An PS2 verbringe ich etwa drei Stunden in der Woche, am Computer etwa fünf Stunden pro Woche.

mp3: Ohne ihn wäre es fast nicht mehr möglich. Ich höre täglich Musik, sei es auf dem Schulweg oder sonst irgendwo.

Handy: Am Anfang brauchte ich es viel. Jetzt ist es schon fast verstaubt. Ich benütze es nur noch zum Telefonieren oder SMS-Schreiben.

play station: Ein game-Gerät. Man kann alleine spielen oder auch mit Freunden. Je mehr Spiele, umso weniger langweilig.

Computer: Ich benütze den Computer vor allem fürs gamen, Musikhören und fürs Internet, wo ich viel auf **youtube** oder **msn** gehe.

Mein **Natel** habe ich fast immer angeschaltet. Ich höre fast immer Musik, denn ohne Musik kann ich nicht leben. Ich gehe etwa dreimal pro Woche ins Internet, aber nicht immer auf pg und netlog. Play Station spiele ich etwa eine Stunde pro Tag, manchmal aber auch etwas weniger.

Den **iPod** benutze ich am Morgen zum Aufwachen und am Abend zum Einschlafen.

Um die Musik auf den iPod zu laden, benutze ich ein Programm namens iTunes.

Auf dem iPod könnte ich auch gamen oder ihn als Kalender benutzen, was ich aber fast nie tue. Den **Computer** brauche ich meistens, um Filme zu schauen. Ich lade aber auch Musik oder Fotos auf den Computer. Mein Handy brauche ich als Wecker, SMS schreibe ich sehr wenig, genauso selten brauche ich das Handy zum Telefonieren. Einmal pro Woche staube ich es ab.

Ich benütze gerne die **psp** (play station portable), den **iPod**, das **Internet**, den **Computer** und mein **Handy**. Das Handy habe ich tagsüber eingeschaltet, jedoch nicht auf mir, weil es viel strahlt. Nachts ist es ausgeschaltet. Play Station spiele ich etwa eine Stunde pro Tag. Der iPod läuft etwa gleich lang. Und auch im Internet bin ich etwa 1 Stunde pro Tag. **netlog** ist eine Internetseite, auf der man sich registrieren kann. Da kann man Bilder darufladen, auch Bilder von sich selber. Auch Musik kann darauf gespeichert werden. Diese Seite kann von anderen, die sich auch registriert haben, besucht werden. pg (partyguide) ist praktisch dasselbe wie netlog.

Wohnraum & Wohnenergie optimieren mit Feng-Shui



Impulse geben, mehr Power haben, besser Schlafen
weniger Energieverlust, leichter & zielgerichteter Leben,
sich Zuhause wohl & willkommen fühlen
oder einfach Ihre Wohnung neu/anders gestalten.

Mithilfe verschiedener **Feng-Shui** Techniken wie
Formschule, geomantische/radiästhetische Untersuchungen
Analyse der Himmelsrichtungen,
pers. chin. Horoskop, fliegende Sterne,
kann vieles bewegt, geändert, unterstützt werden.

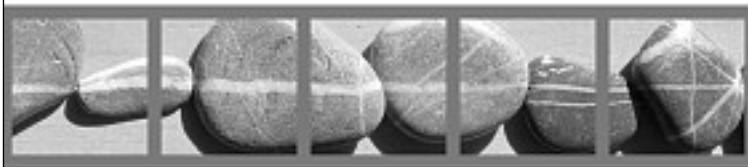


Gerne berate ich Sie persönlich. Tel 079 710 93 14
Mail: feng-shui.haus.garten@freesurf.ch

AareSpitex

lebendig begleitet.

www.aarespitex.ch



impresum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen

Organ der Vereinigung der
Rudolf Steiner Schule Bern
und Ittigen

Erscheinungsweise:

8-mal pro Jahr

Herausgeber:

Rudolf Steiner Schule Bern und
Ittigen, Ittigenstrasse 31,
3063 Ittigen,
Telefon 031 924 00 30,
Fax 031 924 00 31
Melchenbühlweg 14, 3006 Bern
Telefon 031 350 40 30
e-mail:

forum@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch

Copyright:

Abdruck erwünscht mit
Quellenangabe und Beleg-
exemplar an den Herausgeber

Redaktion Forum:

Christophe Frei
Thomas Leutenegger
(Koordination)
Torsten Steen
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni
(Schlussredaktion)
Maja Wagner (Illustration)
Stefan Werren
Rudolf Zundel
(Technische Mitarbeit)

Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:

Martin Suter

Jahresabonnement:

Fr. 30.– auf PC 30-17560-7
der Vereinigung der Rudolf Steiner
Schule Bern und Ittigen mit
Vermerk: «Abonnement». Für
Vereinsmitglieder und
Schuleltern ist das FORUM/
KALENDERBLATT unentgeltlich.

Auflage:

3200 Exemplare

Redaktionsschluss:

FORUM: fünf Wochen vor

Erscheinen

KALENDERBLATT:

am **10. des Vormonates**

Inserateregie:

Sekretariat Ittigen, Martin Suter

Layout:

KALENDERBLATT:

Martin Suter

Telefon 031 924 00 30

e-mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch

FORUM:

Rub Graf-Lehmann AG Bern

Druck:

Rub Graf-Lehmann AG Bern,

Telefon 031 380 14 80,

Fax 031 380 14 89

Papier:

100% Recycling-Papier

Adressänderungen:

Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen,
Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen

kleininserate

Kleininserate dürfen maximal

4 Zeilen umfassen (max.

120 Zeichen). Beinhalten dürfen

solche Kleininserate alles,

was Sie verschenken, kaufen

oder verkaufen wollen.

Ausserdem Kurs- und Vermie-

tungsangebote.

Selbstverständlich können Sie

auch versuchen, Ihre Traum-

wohnung durch ein solches

Inserat zu finden samt

dem dazugehörigen Babysitter.

Damit Ihr Kleininserat in der

nächsten Ausgabe des FORUMS

erscheint, schicken Sie uns

bitte den entsprechenden Text

und Fr. 20.– in bar.

natur

Dialog mit der Natur:

Wanderungen in den Alpen (VS/GR).

Agnes Plaschy/Janine Holenstein.

info@transoma.ch, 079 359 84 58

malgruppe

Einführung in den Linoldruck.

16.2.08, 8.3.08 und 29.3.08 in

Ittigen, von 9–12.30 Uhr. Nähere

Infos bei K. Michel, Malerin. Tel.:

031 921 33 91.

zu verkaufen

4/4 Cello, frisch renoviert, Bogen

neu behaart, Cellokasten. Anschaf-

fungspreis: 7000.–; Verkaufspreis:

3500.–. Fam. Thomi, 031 922 23 77



themen/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 3: Wertschätzung (erscheint Ende Februar)

Nr. 4/5: Mittendrin (Besonderheiten der Mittelstufe, 3. bis 6. Klasse)

(erscheint Ende März)

Redaktionsschluss: 11. Februar

Nr. 6: Treffpunkte (Standortbestimmung in der 2., 6. und 9. Klasse)

(erscheint Ende Mai)

Redaktionsschluss: 14. April